

Predigt am 14.6.15; Thema: In Gottes Himmel ist noch Platz; Michael Paul

Lukas 14,16-24

16Er aber sprach zu ihm: Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu ein.

17Und er sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, den Geladenen zu sagen: Kommt, denn es ist alles bereit!

18Und sie fingen an alle nacheinander, sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft und muss hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich.

19Und der zweite sprach: Ich habe fünf Gespanne Ochsen gekauft und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich.

20Und der dritte sprach: Ich habe eine Frau genommen; darum kann ich nicht kommen.

21Und der Knecht kam zurück und sagte das seinem Herrn. Da wurde der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knecht: Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen, Verkrüppelten, Blinden und Lahmen herein.

22Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da.

23Und der Herr sprach zu dem Knecht: Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde.

24Denn ich sage euch, dass keiner der Männer, die eingeladen waren, mein Abendmahl schmecken wird.

Liebe Gemeinde, „Komm, sag es allen weiter,
ruf es in jedes Haus hinein!

Komm, sag es allen weiter:

Gott selber lädt uns ein.“ (EG 225,1)

Das ist ein fröhliches Lied zu einer mehr als frohen Sache: Gott lädt ein. **In seinem Himmel ist noch Platz.**

Es ist doch äußerst erstaunlich, dass das Neue Testament eine einzige riesige Einladung ist: „**Komm!**“ Denken Sie an unseren Wochenspruch: „**Jesus sagt: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquickern.**“ Kommt alle! Welch eine Einladung!

Manche lesen das Neue Testament anders, als Warnung oder als neues Gesetz. Da wird mit dem Zeigefinger gedroht, da werden bestimmte Menschen von vornherein ausgegrenzt, Bedingungen gestellt und Zäune hochgezogen. Aber Jesus sagt in diesem Gleichnis: „**Geht hinaus an die Landstraßen und an die Zäune und nötigt sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde.**“ **Zäune und Grenzen gelten nicht mehr!** Da wird nicht mehr zuvor gefragt: „Bringst Du auch die Voraussetzungen mit? Wirst Du auch als Christ den Willen Gottes

leben können? Manche können das ja nicht, nicht wahr? Es gibt Menschen, die sind seelisch so verletzt, dass sie nie so richtig fröhlich werden, dass sie immer eine Last auf der Seele haben werden. Jemand sagte zu mir: „Wir sollten uns als Christen doch freuen! Und ich will es ja auch, aber kann es nicht. Immer wieder werde ich von depressiven Stimmungen heruntergezogen, holen mich meine Verletzungen ein! Müsste die Freiheit und Freude Jesu nicht mehr in meinem Leben zu spüren sein?“

Und dann gibt es Menschen, die sind so weit weg von sogenannten christlichen Werten, dass wir für diese Menschen schon lange das Hoffen aufgegeben haben. Wie damals die Pharisäer bei den Zöllnern: Da war keine Hoffnung mehr für diese Geldhaie. Die waren zu weit weg von dem, was Gott will. Da hat man nicht mehr eingeladen, sondern seine moralischen Vorurteile gehegt und gepflegt. Wer ist heute in unseren Augen zu weit weg vom Himmel? Die islamische Familie in der Nachbarschaft? Der dicke Bonze mit seinem Luxusauto, der immer auf meinem Bürgersteig parkt? Der Homosexuelle, der nicht in meine moralische Werteskala passt? Die Flüchtlinge, die jetzt immer wieder auch einmal in den Bussen randalieren, und die aus ganz anderen Kulturen kommen und so viele Probleme haben, sich anzupassen? Jesus sagt: „**Geht hinaus an die Zäune...**!“ Überschreitet die Grenzen, die ihr gezogen habt. Diese Woche las ich in einem Aufsatz den provokanten Satz: „Die Kirche, die Zukunft hat, ist eine Kirche, die ihre sicheren Burgen verlässt, die aufbricht und sich riskiert.“ (Hempelmann)

Und Jesus sagt außerdem im Gleichnis: „**Geht schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führt die Armen, Verkrüppelten, Blinden und Lahmen herein.**“ Ein Wort fällt mir hier besonders auf: „**schnell**“. **Es eilt**. Die Sache ist zu wichtig. Das, wozu Gott uns im Neuen Testament einlädt, ist zu herrlich, zu notwendig, zu hilfreich, als dass wir die Zeit vertun, als dass wir irgendeinen noch so Kleinen aufgeben dürften oder uns von Menschen erschrecken lassen dürften. Lasst die Leute lachen, Ihr Lieben, wenn wir von unserem Jesus erzählen. Natürlich heißt das nicht, dass wir das Evangelium oder uns selbst absichtlich oder faul lächerlich machen sollten! Natürlich gehört es zu einer Einladung, dass sie auf eine gute Weise geschieht, wertschätzend, ansprechend. Ich wundere mich immer darüber, dass Einladungskarten zu Geburtstagen oder Hochzeiten so aufwändig gestaltet sind. Die Gäste sollen schon vom Äußeren einer Karte angezogen werden, zum Fest zu kommen. Der erste Eindruck entscheidet oft, ob man eine Einladung annimmt oder nicht. Und sollten wir uns als Christen weniger Mühe geben? Da reden Christen manchmal in einer Sprache, die andere einfach nur abstößt, weil sie als fromm und moralisch empfunden wird, weil sie aus einer anderen Welt zu kommen scheint. Mit einer unnatürlichen, frommen Sprache baut man oft schon Schwellen, über die andere nicht gehen wollen. Wie laden wir ein, Ihr Lieben? Lasst uns an unserer Sprache arbeiten!

Und mindestens ebenso wichtig ist die Frage: *Was* reden wir? **Zu was laden wir denn eigentlich ein?** Zur Kirche allgemein? Dass Leute in Zukunft auch weiter brav ihre Kirchensteuer bezahlen sollen, und unser Landeskirchen-System nicht zusammenbricht? Geht es darum? Plötzlich kommt die Angst der Kirche, Einfluss in der Gesellschaft zu verlieren. Schnell! Es eilt, weil immer mehr Leute der Kirche den Rücken zudrehen! Aber wozu sollen wir denn einladen? Zu einem sozialen Netzwerk namens Kirche? Zu einem frommen Verein? Oder zu christlichen Werten und Tugenden wie Friede, Bewahrung der Schöpfung, Gerechtigkeit?

Zu was lädt denn der Bote im Gleichnis Jesu ein? Er lädt ein zu einem großen Festmahl, das Gott gibt. Das gemeinsame Essen ist in der Bibel immer ein Bild für die Gemeinschaft. Die Einladung geht aus für die innigste Gemeinschaft mit Gott. **Josef Ratzinger**, der ehemalige Papst, schreibt in seinem Jesusbuch: „Gott ist das wahre Gut des Menschen.“ (Teil I, S.74)

So lesen wir auch im letzten Buch der Bibel über den Himmel: „**Gott wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.**“ (Offb.21,3) Gott mit uns und wir mit Gott: Das ist Himmel oder wie Jesus oft sagt: Das „Himmelreich“.

Wie sehr wir Menschen uns oft auch unbewusst nach Gott sehnen, wird uns manchmal vor Augen geführt. Da war dieser verheerende Terroranschlag in London vor einigen Jahren. Und urplötzlich fielen die Menschen, von der Kamera gefilmt, auf ihre Knie und beteten, mitten auf der Straße.

Vor einiger Zeit sagte ein junger Mann zu mir: „Ich glaube nicht an Gott. Ich bin Atheist, im sozialistischen Osten aufgewachsen.“ Ich antwortete spontan: „Dann haben Sie sicher auch noch nie gebetet!“ Und der Mann antwortete: „O. Doch, gebetet habe ich schon hin und wieder. Immer wieder in besonderen Krisen des Lebens!“ Manchmal wird der Atheismus durch das Leben eingeholt. Da ist eine Sehnsucht in uns, ich bin überzeugt, sie ist in uns allen. **Augustin** sagt: „Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in Dir!“ Und **Kurt Tucholski** hat es wunderschön zum Ausdruck gebracht: „Die Welt ist eine Nummer zu klein geraten, um die unendliche Sehnsucht des Menschen stillen zu können.“ Wie viele suchen in dieser Welt, was nur Gott uns geben kann: einen Frieden, der allen Unfrieden dieser Welt umfängt, eine Hoffnung, die selbst an Gräbern bestand hat, eine Liebe und Vergebung, die vor unserer geheimsten und tiefsten Schuld nicht halt macht.

Und nun erzählt Jesus von dieser Einladung: „**Kommt, denn es ist alles bereit.**“ Ja, die Stunde ist da. Das Fest beginnt. Der Braten ist in der Röhre. Du musst nichts tun. Gott hat alles getan. Er hat Dir Jesus gesandt. Mit ihm ist seine Liebe Fleisch geworden in Bethlehem. Er hat Deine Last getragen bis zum Tode am Kreuz. Nichts kann Dich mehr von Gott trennen! Nicht Deine Vergangenheit, nicht Deine Gegenwart, nicht Deine Zukunft. Nicht Deine Armut und nicht Dein Reichtum. Nicht Deine Depression und nicht Dein grenzenloser Optimismus, es irgendwie doch noch zu schaffen. Manchmal fragen die Leute, wenn ein

Fest gefeiert wird: „Was soll ich mitbringen?“ Gott sagt: „Du brauchst nichts mitzubringen. Es ist alles bereit. Vergebung, Frieden, Gottes ganzes Ja steht über Deinem Leben. Nur eines bleibt Dir zu tun: „Komm!“

Aber dann lesen wir im Gleichnis das Unfassbare: „**Und sie fingen an alle nacheinander sich zu entschuldigen.**“ Können Sie das verstehen? Alles geschenkt: Das Leben, Gottes Gegenwart, den Himmel. Aber: „**sie fingen alle nacheinander an, sich zu entschuldigen!**“ Was haben sie für Gründe, nicht zum Fest zu gehen? „**Ich habe mir einen Acker gekauft und muss ihn mir anschauen. Ich bitte dich, entschuldige mich. Ich habe mir 5 Gespanne Ochsen gekauft und muss sie mir ansehen. Ich bitte dich, entschuldige mich. Ich habe mir eine Frau genommen und kann deshalb nicht kommen.**“

Natürlich verstehen wir! Alles sind triftige Gründe, nicht zu einem Fest zu gehen. Manchmal ist die Arbeit eben wichtiger als die Hochzeit des Nachbarn. Ich kann mit meinem Beruf leider auch nicht immer jedes Fest mitfeiern. Und ein frisch vermähltes Paar hatte im Judentum die Freiheit, sich zurückzuziehen, und dem Miteinander großen Raum zu geben.

Aber es geht hier nicht um irgendein Fest. Es geht hier um das Fest Deines Lebens. Es geht um Gott in Deinem Leben. Es geht um das „Gott für Dich!“ Wie Paulus es im Römerbrief sagt: „**Ist Gott für uns, was kann dann gegen uns sein. Der auch seinen eigenen Sohn für uns gegeben hat. Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?**“

Wo aber die tiefste Sehnsucht deines Herzens auf dem Spiele steht, da darfst Du nicht wegbleiben! Jesus sagt es einmal so: „**Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele!**“ (Mk.8) Da verzehren sich Menschen in ihrem Beruf oder in ihren Verpflichtungen, weil sie sich **von ihrer Arbeit Erfüllung** erhoffen. Aber die Arbeit kann ihnen das nicht geben, was Christus uns geben will. So sagte eine Frau vor vielen Jahren zu mir: „Ich habe alles in meine Erfolge im Beruf gesetzt. Und jetzt, wo ich den Beruf nicht mehr habe, tritt eine totale Leere in mein Leben. Ich fühle mich wertlos, weil ich meinen Beruf nicht mehr habe und die Anerkennung der Menschen. Ich hätte mich früher in meinem Leben nach einem anderen Wert ausstrecken sollen!“

Und auch die Liebe eines Menschen kann uns das nicht geben, was Christus uns gibt! Meines Erachtens sind auch deshalb oft die Erwartungen an den Ehepartner völlig überhöht. Ein Mensch kann uns nicht die Liebe geben, die wir im Tiefsten brauchen. „**Ich habe mir eine Frau genommen...**“ Das ist kein Grund, das Fest Gottes zu versäumen. „Sonntag ist der Tag der Familie“, sagen mir Leute manchmal. Ich verstehe das gut. Aber Deine Familie kann Dir Gott nicht ersetzen, so unendlich wichtig sie auch ist.

Jesus sagt dieses Gleichnis ja auch vor Pharisäern: Sie haben die Einladung Gottes ausgeschlagen, denn sie waren stolz auf ihre Frömmigkeit. Es ist eigenartig. Gerade die, die Gott zuerst einlädt, die Frommen, die mit ernst zu ihm gehören wollen, die so vieles dransetzen, mit ihm zu leben – gerade die eifrigsten,

sich Bemühenden, wollen und können vielleicht auch die Einladung nicht annehmen. Jemand sagte zu mir: „Ich musste erst schwach werden, krank werden, mir musste erst meine eigene Kraft genommen werden, damit ich erkannte, dass nicht ich Gott trage, sondern Gott mich, dass nicht ich die Hoffnung trage, sondern die Hoffnung mich.“ So musste ein Paulus erst blind werden, ihm mussten seine eigenen Werke aus den Händen gerissen werden, damit er den sehen konnte, der ihn alleine trug, Christus! Manchmal muss uns auch etwas aus den Händen gerissen werden, müssen wir fallen, an unseren Kräften zerbrechen, um wieder den zu hören, der uns ruft: „**Komm, denn es ist alles (ALLES!) bereit.**“ Zornig wird der Hausherr, als er hört, dass alle zuerst Eingeladenen nicht kommen wollen. Ich frage mich manchmal, über was Gott mehr zornig ist: Über die Menschen, die seine Einladung ausschlagen und lieber ihrer eigenen Frömmigkeit, ihren Werten, ihren Leistungen oder ihrem Geld vertrauen oder über die Dinge und Mächte dieser Welt, die unsere Herzen so betören, dass wir mehr ihnen vertrauen als unserem Gott. Ich glaube manchmal, Gott zürnt mehr den Dingen, die uns das Heil entziehen, die das Vertrauen auf Gott rauben. Und weil das so ist, geht uns Gott ja doch so hinterher, will uns nicht in den Klauen dieser Mächte lassen. Er will doch jedes Herz erreichen. Darum zieht sich Gott nicht in seinen Zorn zurück. Hätten nicht viele nun die ganzen Festvorbereitungen abgebrochen, das Fest abgesagt? Aber unser Hausherr tut das nicht! Das Fest findet statt! In Gottes Himmel ist noch Platz! Und wenn die einen nicht wollen, weil die Sorgen dieser Welt oder ihre Frömmigkeit sie hindert, dann sendet er seinen Knecht halt zu denen, die die Starken und Frommen ausgeschlossen haben aus der Synagoge, aus der Kirche. Und als das Haus immer noch nicht voll ist, ergeht die Einladung auch an die hinter den Zäunen, an die Gottlosen und Heiden, an die, für die keiner mehr einen Pfifferling gegeben hätte. Und wir sollen auch hingehen. Vielleicht sind unsere Kirchen deshalb nicht voll, weil wir noch zu sehr an dem hängen, was wir haben, an unseren Wertvorstellungen und Traditionen. Vielleicht ist die Zeit gekommen, dass wir uns weiter öffnen, - die Liebe Christi treibt uns doch-, dass wir Sprache suchen für die Fernen, Formen suchen für die, die in der traditionellen Kirche keine Heimat finden.

Heinzpeter Hempelmann schreibt: „Kirche der Zukunft wehrt sich erfolgreich gegen die Erwartung, bloß Versorgerkirche zu sein... Sie befriedigt nicht nur die Bedürfnisse der Alteingesessenen, sondern sucht auch die auf, die in ihr keine Lobby haben.“ (S.91)

„Komm, sag es allen weiter. Ruf es in jedes Haus hinein. Komm, sag es allen weiter. Gott selber lädt uns ein.“ In Gottes Himmel ist noch Platz! Amen.